

# SANKT GEORGS BLATT

31. Jahrgang

Oktober 2016

## Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Orthodoxe Kirche	Seite	3
Vinzentinische Spiritualität	Seite	7
St. Georgs-Kolleg	Seite	9
Ökumene in Istanbul	Seite	11
Helga Raymund verstorben	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



**Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind  
Das Brot des Alltags, das uns nährt**

## Leben im Paradox einer machtlosen unbeachteten Kirche

Im September beginnt für uns in *St. Georg* ein neues kirchliches und auch schulisches Arbeitsjahr. Diesen Monat eröffnet jetzt in der katholischen Kirche nach orthodoxem Vorbild ein „Weltgebets-tag für die Bewahrung der Schöpfung“. Seit dem Vorjahr ist es in unserem Vikariat in Istanbul „Tradition“ am Vormittag den feierlichen Gottesdienst mit Patriarch *Bartholomaios* im Phanar zu besuchen und am Abend am ökumenischen Gebet für die Schöpfung in unserer katholischen Kathedrale *St. Esprit* teilzunehmen, bzw. es mitzugestalten. In der überschaubaren kirchlichen Landschaft in Istanbul und der Türkei sind wir von *St. Georg* immer wieder auf verschiedenen Ebenen zu einer aktiven Teilnahme an größeren Veranstaltungen und Feiern eingeladen. Auch im Gemeindebereich geht es von Anfang an meist um die „großen Planungen“: die ökumenischen Gottesdienste im deutschsprachigen Bereich, Vinzenzfest, Gedenkgottesdienst auf dem Friedhof *Feriköy*, etc. Dazu kommen Veranstaltungen zugunsten des Vinzenzvereins und als größtes Ereignis mit der größtmöglichen Schnittstelle zur Schule hin, der Osterbasar.

Ein erschütterndes Ereignis dieses Sommers, eines von vielen anderen, war die grausame Ermordung des fast 86-jährigen Priesters *Jacques Hamel* während einer Wochentags-Messfeier in einem kleinen Ort in Nordfrankreich. Es hat große mediale Aufmerksamkeit erlangt. Das wollen Terroristen aller Schattierungen neben ihrem Hauptziel, dem Säen von Spaltung und Chaos ja auch erreichen. Die perverse Logik der oft jungen Attentäter, die zumeist den eigenen Tod in Kauf nehmen, wurde in vielen Artikeln thematisiert. Der englische Priester *Dermot Power* betrachtet in der internationalen Londoner katholischen Wochenzeitschrift *The Tablet* (Ende August) die Tatsache, dass eine kleine, bis dahin unbeachtete, vollkommen wehrlose gläubige Gottesdienstgemeinde – ein alter pensionierter Aushilfspriester, ein älteres Ehepaar und drei geistliche Schwestern – das erste rein kirchliche Ziel des Terrors im Westen geworden ist. Für ihn ist das ein Spiegel der Kirche in Europa und zugleich ein möglicher Wendepunkt im Denken, was das Wesentliche im *Kirche-sein* heute sein könnte. Ein Spiegel, weil die Kirche bei zuneh-

mender Säkularisierung von vielen Zeitgenossen gerade noch – wenn überhaupt – als kleine, schwache, im Aussterben befindliche Zellen wahrgenommen werden. Das Bild von Kirche, das ihm dabei aber vor Augen steht, ist das der ursprünglichen Gemeinschaft des Glaubens, die um das Kreuz versammelt war, die erste Kirche mit *Maria, Johannes, Maria Magdalena* und *Maria*, die Frau des *Klopas*: machtlos, unbeachtet und doch verwurzelt im Paradox und in den Ursprüngen der Liebe. Kirche könnten wir nach diesem Bild – denke ich – als Ort beschreiben, wo Schwestern und Brüder in der Kraft von oben *einander leiden* können.

Als menschlich-gesellschaftliche Wirklichkeit braucht Kirche im Großen wie im Kleinen Organisation, Finanzen, inhaltliche Diskussionen, ja auch Auseinandersetzungen. Aber es gibt auch Wirklichkeiten, die sich unserer Kontrolle entziehen, es gibt die Krise des Kreuzes, eine Zeit zu Weinen und zu Klagen, um gleichsam aufgebrochen zu werden für neues Leben, für die Geheimnisse des Gottesreiches, die in besonderer Weise den Kleinen und Schwachen offenstehen.

Die drei Schwestern, eine ehemalige Erzieherin, eine Berufsschullehrerin und eine Krankenschwester, die mit dem von Papst Franziskus schon *Seliger* genannten *Jacques Hamel* Gottesdienst feierten, gehören derselben Gemeinschaft an, wie unsere Schwestern in *St. Georg*. Auch wir feiern regelmäßig unter der Woche, meist im Kleinen Hl. Messe. Gerade im Sommer fallen auch unsere Sonntagsgottesdienste vom Besuch und unseren Gestaltungsmöglichkeiten her oft recht bescheiden aus. Ich bin jedes Mal glücklich, wenn es uns gerade dann gelungen ist, so gut und schön wie möglich zu feiern. *Fr. Dermot* gibt seinen Überlegungen den Titel: *Führe uns aus der Dunkelheit*. Er erinnert uns: Wie unscheinbar nach außen das gemeinsame Gebet als Gemeinde bisweilen auch sein mag, es ist weit mehr als nur eine Stärkung der anwesenden Teilnehmer. Es verdient auf unserer Prioritätenliste ganz oben zu bleiben, bei unseren Besprechungen und Planungen immer wieder berücksichtigt zu werden, denn wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist Er ganz nah ...

Alexander Jernej CM

## Treffen von Patriarch Bartholomaios mit Stipendiaten des „Ostkirchlichen Instituts Regensburg“

*Gerne zitieren wir Teile aus der bemerkenswerten Ansprache des Patriarchen (Balıklı, 31.08.2016):*

Wir heißen Sie alle willkommen in der Stadt Konstantins des Großen, im Zentrum der Weltorthodoxie, am gesegneten Ort, wo seit vielen Jahrhunderten der rechte Glaube, der rechte Kult, die Orthopraxis und die Diakonie gepflegt und behütet werden. ... Im Rahmen der ökumenischen Bewegung haben sich die christlichen Kirchen näher kennengelernt. Viele Vorurteile wurden überwunden, Missverständnisse aufgeräumt und bedeutende gemeinsame theologische Texte produziert. Die gute Zusammenarbeit innerhalb ökumenischer Organisationen, Kontakte auf höchster Ebene, die gegenseitige Aufhebung der Anathemen zwischen Rom und Konstantinopel, ... Das alles war wirklich nicht eine „Kuschel-Ökumene“, dabei war kein theologischer Minimalismus am Werke.

Was wir in allen diesen Jahren, im Dialog der Liebe und der Wahrheit, erlebt haben, war hohe Gnade, ein unschätzbare Geschenk Gottes. In den letzten Jahrzehnten sind zu den ökumenischen Dialogen auch gemeinsame kirchliche Initiativen hinzugekommen, zur Lösung der großen zeitgenössischen Weltprobleme. Für das alles brauchen unsere Kirchen offene, ökumenisch orientierte und engagierte Theologen, für welche die Verwurzelung in der eigenen Tradition kein Hindernis, sondern ein Ansporn ist für die Begegnung mit den Anderen, für Dialog und Kooperation. ...

Die Christen befinden sich heute weder in der frühchristlichen noch in der mittelalterlichen oder der byzantinischen Zeit, auch nicht in den Zeiten des Antichristen. Sie leben in einer konkreten Zeit, in kulturellen Räumen mit ihren Problemen und Widersprüchen, mit ihren positiven Möglichkeiten und Perspektiven. Die Kirche und ihre Theologie wenden sich an die Menschen unserer Epoche, die wie jede andere Zeit „unmittelbar zu Gott“ steht. ...

Das Ökumenische Patriarchat hat nie eine introvertierte und geschlossene Orthodoxie vertreten. Ich persönlich, in den fünfundzwanzig Jahren als Patriarch, habe, parallel zu unserem pastoralen Engagement und dem Bemühen um die Einheit und Stabi-

lität der Orthodoxen Kirche, den interchristlichen und den interreligiösen Dialog vorangetrieben, für den Frieden der Kulturen gearbeitet und zahlreiche ökologische Initiativen ergriffen. Das Ziel unserer vielen Begegnungen mit Politikern, mit religiösen Führern, mit Wissenschaftlern, Intellektuellen, Vertretern der Zivilgesellschaft und mit der Jugend war Versöhnung, Solidarität und Schutz der Menschenrechte. Wir sind überzeugt, dass die unaufhebbare Spannung zwischen dem „In-der-Welt-Sein“ der Kirche und ihrem „Nicht-von-der-Welt-Sein“ auf ihrem historischen Weg sich positiv auswirkt für ein offenes und effektives „Für-die-Welt-Sein“ des Gottesvolkes.

Auch die Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirche sollte die Weltoffenheit der Gesamtorthodoxie dokumentieren und bekräftigen. ... Die sechs offiziellen Schlussdokumente, sowie die Enzyklika und die Botschaft der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche, sind ein kostbarer Schatz für die Christenheit. Ihre Übersetzung ins Deutsche hat uns zusätzliche Freude bereitet<sup>1</sup> und wir möchten uns bei den Herausgebern eigens bedanken.

*Im weiteren bedankte er sich bei den Gründern und langjährigen Leitern des Ostkirchlichen Instituts Regensburg (Dr. Albert Rauch (+) und Prälat Nikolaus Wyrwoll), das in den 46 Jahren seines Bestehens, mehr als tausend orthodoxen Theologen ökumenische Studien in Deutschland ermöglichte und durch die Regensburger Symposien zu einem bedeutenden Forum theologischer Gespräche avancierte. Die große Mehrheit der Stipendiaten ... zeichnet sich aus durch ihre ökumenische Offenheit. Ebenso dankte er auch Prof. Vergauwen und Prof. Hallensleben (Universität Fribourg/Schweiz) für die akademische Stützung des theologischen Centre Orthodoxe in Chambésy/Genf mit seinen Stipendiaten des Ökumenischen Patriarchats. In Deutschland werden die orthodoxen Stipendiaten seit 2013 in Paderborn begleitet.*

<sup>1</sup> Hallensleben B. (Hg.), *Einheit in Synodalität. Die offiziellen Dokumente der Orthodoxen Synode auf Kreta, Münster 2016 (Reihe Epiphania 12). ISBN 978-3-402-12068-2*

## Das Heilige und Große Konzil der Orthodoxen Kirche (Teil 2)

Wie bereits im letzten Heft angekündigt, werden im folgenden die sechs verabschiedeten Dokumente und deren Bedeutung innerhalb des Lebens der Gläubigen beschrieben.

### Der Auftrag der Orthodoxen Kirche in der heutigen Welt<sup>1</sup>

Der Untertitel des Dokuments zeigt bereits seine Grundlinie auf: *Beitrag der orthodoxen Kirche zum Walten der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Geschwisterlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern und zur Überwindung der Rassendiskriminierungen und anderer Diskriminierungen.*

Das erste beim Konzil unterzeichnete Dokument besteht aus fünf kurzen Abschnitten mit den Überschriften *Der Wert der menschlichen Person; Freiheit und Verantwortung; Frieden und Gerechtigkeit; Der Friede und die Abwendung des Krieges* sowie *Die Orthodoxe Kirche wendet sich gegen Diskriminierungen.* Im abschließenden sechsten Teil *Die Aufgabe der Orthodoxen Kirche als dienendes Zeugnis der Liebe* geht es um 15 Konkretisierungen. Darin werden caritative Themen ebenso angesprochen wie Ungerechtigkeiten im Wirtschaftssystem, Hunger und Armut in der Welt, Umweltzerstörung und -bewahrung, der Schutz des Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod und ethische Fragen in den Biowissenschaften.

Dieser Text, dessen erster Entwurf schon 1986 veröffentlicht wurde, wird von P. Hyacinthe Destivelle OP vom Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen im *Osservatore Romano* besonders gelobt. Er sei *immer noch sehr aktuell.* Das Dokument lasse *eine zutiefst biblische und patristische Inspiration* erkennen und entwickle eine Art *orthodoxer Anthropologie* für die heutige Zeit.

Es konzentrierte sich darauf den neuen Menschen zu verkünden, der in Christus erneuert worden sei. Der Ton sei *entschieden positiv*; so werde etwa mit einem Zitat von Basilius dem Großen bekräftigt, nichts sei so spezifisch christlich wie der Einsatz für den Frieden. Ausdrücklich verurteile der Text *die Verfolgung von Christen und anderen Gemeinschaften um ihres Glaubens willen im Nahen Osten und anderswo*, aber auch *die Kriege, die aus dem*

*Nationalismus entstehen, sowie die Konflikte, die zu ethnischer Säuberung, der Veränderung staatlicher Grenzen und der Besetzung fremden Landes führen.*

Er weist weiters darauf hin, dass im letzten und längsten Kapitel die entscheidenden Prinzipien der christlichen Soziallehre behandelt werden, darunter Umweltschutz, Bioethik, Ehe und Familie.

Mit dem Dokument verfügten die orthodoxen Kirchen nun *zum ersten Mal über einen gemeinsamen Text über ihre Sicht des Menschen, geschaffen als Ebenbild Gottes und über die sozialen Konsequenzen dieser Sicht in unserer heutigen Welt.* Zwar gebe es namentlich von der russisch-orthodoxen Kirche bereits einen vergleichbaren Text aus dem Jahr 2000: *„Doch das Besondere am neuen Text besteht darin, dass er von allen orthodoxen Kirchen vorbereitet und mit nur wenigen Änderungen vom Heiligen und Großen Konzil verabschiedet worden ist“.*

### Die orthodoxe Diaspora

In Westeuropa, Amerika und Australien leben orthodoxe Christen aus den verschiedensten orthodoxen Landeskirchen bunt zusammengewürfelt. Welche orthodoxe Kirche ist für diese Gläubigen zuständig? In der Praxis sind es in der Regel mehrere, was aber eigentlich dem orthodoxen Kirchenrecht widerspricht. Allein in Österreich gibt es sieben orthodoxe Kirchen mit eigenen Gemeinden, zwei davon (griechisch-orthodox und serbisch-orthodox) haben sogar einen eigenen Bischof im Land.

Ein aus dem Jahr 2009 stammender gesamtorthodoxer Beschluss sieht als Übergangslösung die Bildung von orthodoxen Bischofskonferenzen für diese Diaspora-Länder vor. Damit soll die Einheit der Orthodoxen Kirche in diesen Ländern unterstrichen und die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen orthodoxen Landeskirchen vor Ort gestärkt und institutionalisiert werden.

Im Vorwort des Konzilsdokuments wurde diese Vorgehensweise als Übergangslösung bestätigt: Es wurde festgestellt, *dass in der gegenwärtigen Situation ein unmittelbarer Übergang zur genauen ka-*

*nonischen Ordnung der Kirche, nach der es an jedem Ort nur einen einzigen Bischof geben kann, aus geschichtlichen und pastoralen Gründen nicht realisierbar ist.* Gleichzeitig wurde aber gesagt, dass es der gemeinsame Wille aller sei, dass das Problem schnellstmöglich gelöst und eine Regelung für die Diaspora getroffen werden soll, die im Einklang mit den orthodoxen Regelungen steht.

Metropolit Arsenius von Österreich kann sich für diese Länder z. B. eine Art „Metropolitansystem“ vorstellen. Alle orthodoxen Christen eines Landes stünden dann unter der Leitung eines Metropoliten, dem weitere Bischöfe beigeordnet werden, welche sich um die pastorale Betreuung der orthodoxen Christen der verschiedenen Nationalitäten kümmern könnten. Diese Metropoliten hätten eine gewisse Autonomie, wären aber einer der autokephalen orthodoxen Kirchen zugeordnet, normalerweise dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, das in der Orthodoxie den Ehrenvorrang einnimmt.

Früher oder später wird in Deutschland und Österreich auch die Frage aufkommen, wieweit neben den landessprachlichen Liturgien auch in deutscher Sprache gefeiert wird. Dieses Spannungsfeld von *fremdsprachlichen* Gemeinden und ihre Beziehung zur Ortskirche ist ja auch in der römisch-katholischen Kirche ein Dauerthema.

### **Autonomie und die Weise wie sie proklamiert wird**

Die Orthodoxie unterscheidet zwischen autokephalen (völlig eigenständigen) Kirchen und autonomen Kirchen. Letztere regeln ihre internen Angelegenheiten selber, unterstehen letztlich aber einer autokephalen Kirche. Hier sieht das Konzil folgende Vorgehensweise vor:

Für den Status der Autonomie ist allein jene autokephale Kirche zuständig, in deren angestammten geographischen Territorium sich diese Kirche befindet. Das ökumenische Patriarchat und die anderen autokephalen Kirchen sollen lediglich darüber informiert werden.

Wenn zwei autokephale Kirchen in ein und demselben Gebiet auf ihre Zuständigkeit pochen, was im Nahen Osten mitunter der Fall ist, und es zu

Unstimmigkeiten darüber kommt, wer wann welcher lokalen Ortskirche Autonomie gewährt, soll das Ökumenische Patriarchat eingeschaltet werden und sich um eine Lösung bemühen. Für die Diaspora kann die Autonomie nur durch einen von allen autokephalen Kirchen getragenen Beschluss gewährt werden.

Das brisantere Thema der *Autokephalie* stand dagegen nicht auf der Tagesordnung des Konzils, weil dies u. a. den Kirchenkonflikt in der Ukraine betreffen würde.

### **Die Wichtigkeit des Fastens und seine Anwendung heute**

Die Orthodoxe Kirche kennt zahlreiche Fastenzeiten und einzelne Fasttage, die in Quantität und Qualität weit über die Fastenvorschriften der katholischen, auch der unierten katholischen Kirchen hinausgehen. So gibt es allein vier große Fastenzeiten. Seit den 1970er-Jahren gab es Vorstöße einzelner Landeskirchen, diese Fastenvorschriften aus Rücksichtnahme auf die Gläubigen zu lockern.

Das Dokument bekräftigt jedoch die Einhaltung der geltenden strengen Fastenregeln in der Orthodoxen Kirche. Es weist aber auf die Probleme einer solchen Regel im Blick auf die heutigen Arbeits- und Lebenswelten hin. Um dem gerecht zu werden, wird die konkrete Anwendung der Regeln gemäß dem orthodoxen Prinzip der *Oikonomia* den Ortsbischöfen anheimgestellt. Dadurch ist es möglich, dass es der seelsorglichen Verantwortung einzelner lokaler Kirchen vorbehalten bleibt, wie sie die Fastenvorschriften in der Praxis handhaben.

### **Gemischt-konfessionelle Ehen**

Einhellig lehnt die Orthodoxe Kirche die Ehe von Orthodoxen mit Nichtchristen ab. Ein pastorales Dauerthema bleibt aber die Frage der Ehe zwischen Orthodoxen und Christen anderer Kirchen. Das auch hier bestehende grundsätzliche Verbot wird nicht in allen Kirchen restriktiv ausgelegt.

Das Thema ist nach Metropolit Arsenios v. a. für orthodoxe Christen in der Diaspora eine brennende Frage, so würden in Österreich z. B. rund 50 % der verheirateten griechisch-orthodoxen Christen in einer gemischt-konfessionellen Ehe leben. Auch in

der Türkei, wo Christen eine verschwindende Minderheit sind, sind solche interkonfessionelle Ehen üblich und werden interreligiösen mit Juden oder Muslime eindeutig vorgezogen.

Nach wie vor hält das Dokument am interkonfessionellen Eheverbot fest, lässt aber Ausnahmen zu und spricht, dass solche Ehen aus *Barmherzigkeit und Menschenliebe* gesegnet werden können. Wie die Praxis genau aussieht, soll jeder autokephalen Kirche selbst überlassen werden.

Ohne Homosexualität ausdrücklich zu verurteilen, wird die Ehe als die *unauflösliche liebende Verbindung von Mann und Frau* bekräftigt. Das Dokument wurde von der dem Konzil fern gebliebenen georgischen Kirche aus diesen Gründen im Vorfeld nicht unterzeichnet.

### Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt

Besonders kontrovers und langwierig war die Diskussion, ob die nicht-orthodoxen Kirchen auch als *Kirche* bezeichnet werden sollten. Man einigte sich auf die Formulierung, dass die orthodoxe Kirche den *historischen Namen anderer nichtorthodoxer christlicher Kirchen und Konfessionen* akzeptiert. Was das für die konkrete Praxis des Dialogs heißt, ist noch offen, auch war dieses Papier von den fehlenden Kirchen im Vorfeld am meisten kritisiert worden.

Im Dokument wird der unbedingte Wille zur Wiederherstellung der Einheit der Kirche betont. Für diese Einheit sei freilich u. a. die Einheit in den Sakramenten und in der apostolischen Sukzession notwendig. Gegen innerorthodoxe Vorbehalte bekennt sich das Dokument ausdrücklich zur Mitarbeit in der Ökumenischen Bewegung – in nationalen, regionalen und internationalen zwischenchristlichen Organisationen. Zugleich spricht es von einer *tiefen Krise der Ökumenischen Bewegung*, ohne diese näher zu benennen.

Ausführlich geht der Text auf den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ein, zu dessen Gründungsmitgliedern einige orthodoxe Kirchen gehörten, von dem sich aber die Georgische und die Bulgarische Orthodoxe Kirche 1997 und 1998 abwandten. Er bekennt sich zur Mitarbeit und zum

Wert dieses Rates sagt aber auch klar, dass der Rat *auf gar keinen Fall eine „Überkirche“ sein kann und werden darf*. Ausdrücklich heißt es ferner, die Orthodoxe Kirche akzeptiere nicht *die Idee der „Gleichheit der Konfessionen“* und könne die Einheit der Kirche *nicht als interkonfessionellen Kompromiss annehmen*.

Jede Form von Proselytismus, also das Abwerben von Christen anderer Kirchen, wird abgelehnt. Weitreichende Beschlüsse, die das ökumenische Verhältnis zu anderen Kirchen betreffen, müssen auf gesamtothodoxer Ebene getroffen werden.

Der Patriarch selber legte dann bei der Schlussitzung ein ausdrückliches Bekenntnis zur Ökumene ab: *Alle von uns haben die vitale Bedeutung des Dialogs mit anderen christlichen Kirchen betont*. Und er wandte sich auch ausdrücklich an die Beobachter aus anderen christlichen Kirchen, die an der Auftakt- und an der Schlussveranstaltung des Konzils teilnehmen konnten. *Im Namen all unserer orthodoxen Schwesterkirchen, der Vorsteher der selbständigen orthodoxen Kirchen und dieses Heiligen und Großen Konzils bitten wir Sie, unsere Grüße und unsere Liebe Ihren Kirchen und kirchlichen Organisationen zu überbringen*".

### Weitere noch offene Themen

Andere Themenkomplexe und Schemata waren noch kontroverser, sie standen zwar im Raum, aber wurden vorerst nicht verabschiedet, weil es dazu unter den Kirchen noch zu große Meinungsunterschiede gibt, z. B. die Autokephalie (siehe oben), die Kalenderfrage und die Rangordnung der einzelnen orthodoxen Kirchen (Diptychen).

Trotz der nicht zu unterschätzenden Arbeit, die geleistet wurde, bleibt für die Zukunft der Orthodoxie und ihre Zusammenarbeit noch vieles offen.

*Juni 2016 (KAP) und Eigenmaterial*

*Alle Texte des Konzils sind in englischer Sprache unter [www.holycouncil.org/veroeffentlicht](http://www.holycouncil.org/veroeffentlicht). Deutsche Version: siehe Fußnote Seite 3.*

<sup>1</sup> *In der engl. und frz. Fassung wird der griechische Begriff „hä apostolä“ im Titel mit „mission“ wiedergegeben, ebenso im russischen Text. Da der Missionsbegriff im Deutschen enger gefasst ist, verwendet die Orthodoxe Bischofskonferenz von Deutschland in ihrer Übersetzung „Auftrag“. Vgl. [www.orthodoxie.net](http://www.orthodoxie.net)*

## Marienfrömmigkeit bei Vinzenz von Paul

Die christliche Lehre ist ganz klar: Gott allein gebührt Anbetung, die Heiligen werden verehrt und auf ganz besondere Weise verehrt die Kirche die Gottesmutter Maria. Ebenso gilt: *Was der katholische Glaube von Maria glaubt und lehrt, gründet auf den Glauben an Christus, es erhellt aber auch den Glauben an Christus.* (KKK 487)

Vinzenz von Paul hat in einem langen Prozess gelernt, in der Nachfolge Christi sich ganz in den Dienst Gottes zugunsten der Armen seiner Zeit zu stellen. Eine gläubige, eher **volkstümliche** Verehrung der seligen Jungfrau, wie sie in Frankreich zumeist genannt wird, hat ihn von Jugend auf begleitet. Als junger Priester erlebt er den dramatischen Überfall des Schiffes, auf dem er unterwegs ist, und die Verschleppung in die Sklaverei nach Nordafrika. Nach zwei Jahren gelingt ihm die Flucht. Er schreibt: *Immer bewirkte Gott in mir einen Glauben an die Befreiung durch die eifrigen Gebete zu Ihm und zur heiligen Jungfrau Maria. Ich glaube fest, dass ich nur durch ihre Fürbitte die Freiheit erlangt habe.* (I, 7)

Wenn wir das Thema Marienverehrung bei Vinzenz von Paul genauer untersuchen wollen, dann müssen wir den **historischen Kontext** beachten. Wenn wir fragen, was das für Vinzentiner heute bedeuten könnte, dann gilt es auch die späteren Entwicklungen (z. B. *Wunderbare Medaille*) und den heutigen sich rasch ändernden Kontext zu sehen. Dazu folgt ein weiterer Artikel.

Das 17. Jh. in Frankreich, in dem die Ursprünge des vinzentinischen Charismas liegen, war von einem kirchlichen Aufbruch und in diesem Zusammenhang von einem starken **Aufblühen alles Marianischen** geprägt. Letzteres lässt sich besonders ab dem Jahre 1619 feststellen und hat sich nach immenser Steigerung ab 1650 bald wieder erschöpft (Laurentin).

Etwa 100 Jahre vorher (1523) schreibt Martin Luther sinngemäß: *Wäre es nicht wegen der Missbräuche, die sich bei der Marienverehrung eingestellt haben, ich würde nicht darauf bestehen, sie gänzlich abzuschaffen.* Das Konzil von Trient hält dagegen daran fest und in der Folge ist gerade

Maria ein Streitthema der Konfessionen. Das Konzil hat darüber hinaus eine damals offene innerkatholische theologische Frage nur angesprochen, aber nicht entschieden, nämlich die Lehre, dass Maria von Anfang an ohne Erbsünde war.

Vinzenz erlebte in seiner Zeit heftige **theologische Auseinandersetzungen** über die Marienlehre innerhalb der katholischen Kirche (Immakulisten gegen Makulisten: es ging darum, die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens zum Dogma zu erheben), noch stärker aber nach außen den Protestanten gegenüber. Er hat weder hierbei, noch bei den stark von Affekten getragenen Höhenflügen in der Marienverehrung mitgemacht, wie wir sie bei vielen seiner Zeitgenossen, Freunde und auch geistlichen Begleitern sehen (Jean-Jaques Olier, Johannes Eudes, Pierre de Berulle, André Duval).

Aufs erste betrachtet wirkt das, was wir bei Vinzenz über Maria finden, **bescheiden, nüchtern** und zurückhaltend. Sein spirituelles Leben ist vornehmlich auf Christus hin ausgerichtet. Vinzenz spricht von Maria zumeist im Zusammenhang mit ihrem Sohn: *Von allen Menschen, die auf Erden gelebt haben, waren nur Jesus Christus und seine heilige Mutter ohne jede Unvollkommenheit.* - (X, 479) und in einem Brief an eine geistliche Schwester schreibt er: *... wir müssen all das für ehrwürdig erachten, was Unser Herr und die Allerseeligste Jungfrau getan haben.* (I, 378)

Den Damen der Caritasvereine und besonders den Barmherzigen Schwestern stellt Vinzenz in vielen Belangen Maria als ihr Vorbild hin. Es geht ihm – wie könnte es anders sein – um Praktisches, um die **Nachahmung** bestimmter Tugenden und Haltungen: etwa ihr Hören auf das Wort Gottes, ihre Geduld in Leiden, ihre Bescheidenheit und Reinheit des Herzens, ihre Freude, ihr Friede, ihr Leben nach den evangelischen Räten ... Er beschließt eine Konferenz mit den Schwestern mit dem Gebet: *Oh heiligste Jungfrau, du bekanntest in deinem Lobgesang der ganzen Welt, dass du um deiner Demut willen erhöht worden bist. Erlange diesen Schwestern, dass sie seien, wie sie Gott haben will. Schmücke sie mit deinen Tugenden.* (X, 538)

Um diese zu erlangen braucht es keine besonderen Frömmigkeitsübungen, **das Bewährte** (Rosenkranz, Angelus ...) in guter Ordnung genügt. Auch der hl. Louise gegenüber macht Vinzenz deutlich: *Nun gut, fahren Sie fort mit Ihren Gebeten zu Ehren der glorreichen Jungfrau, aber nur während seiner (ihres Sohnes Michael) Krankheit; nachher wollen wir darüber sprechen.* Vinzenz wird Louise später bitten, das Gebet ihres „kleinen Rosenkranzes“ den sie selbst phantasie reich kreiert hatte (vgl. II, 576), aufzugeben. Sie wird ihrem geistlichen Begleiter gehorchen, auch wenn es *ein wenig schmerzte und noch schmerzt ...* (IV, 199)

Vinzenz war überzeugt, dass Marienverehrung grundlegend und zuerst Nachahmung ihrer Tugenden ist. Diese aber brauchen die Schwestern, um an einer **Revolution der barmherzigen Liebe** mitzuwirken, die zugleich die Entwicklung ihrer Gemeinschaft bedeutete. Die Originalität von Vinzenz und Louise liegt in ihrem Mut, ihrer Beharrlichkeit und in ihrem Scharfsinn, die Zeichen der Zeit erkannt und entsprechend gehandelt zu haben. So haben sie eine vierfache Revolution in die Wege geleitet, die von ihren Ideen her auf friedliche Weise subversiv (verändernd) und in ihrer Durchführung prophetisch war:

Im 17. Jh. war die Frau dem Mann gesellschaftlich und juristisch untergeordnet. Aus der Obhut des Vaters kam die Frau in die Obhut des Ehemannes. Der Vater konnte sie auch ins Kloster schicken. Eine Frau, die allein lebte, galt als anstößig. Auch das reiche Bürgertum war diesen Traditionen verpflichtet. Soziale – nicht aber rechtliche – Freiheit gab es bestenfalls für Aristokratinnen. Nur reiche verwitwete Aristokratinnen erfreuten sich einer ähnlichen zivilen Freiheit wie die Männer.

Leider wurde damals auch von der Theologie eine solche **Unterordnung** der Frau vertreten. Vinzenz hat sich hier auf eigene Einsichten und Erfahrungen verlassen. Wir dürfen ihm deswegen keine modernen feministischen Ideen überstülpen. Er ließ sich von einem doppelten Prinzip leiten: Die Armen brauchen die Hilfe durch Frauen und diese wiederum sollen die Sendung leben, die Gott ihnen anvertraut hat. Vinzenz gab den Frauen eine **Hauptrolle** Gesellschaft und Kirche und hat diese in so manchen Bereichen nachhaltig verändert.

Eine zweite Revolution betraf die Aristokratie mit ihren kirchlichen Privilegien: Auf Grund der erforderlichen Mitgift konnte ein Großteil der armen Frauen damals nicht ins Kloster eintreten. Und selbst dort gab es weiterhin **Standesunterschiede**, wie in der Gesellschaft draußen. Bei den Barmherzigen Schwestern gab es das nicht. Die Mitgift war die Arbeit. Alle leisteten denselben geistlichen und leiblichen Armendienst. Ämter in der Gemeinschaft wurden gewählt oder bestimmt aufgrund der Qualifikation. Tatsächlich konnten junge Frauen auf diese Weise – weltlich gesprochen – berufliche Karriere machen, was ihnen durch eine Heirat ansonsten verwehrt geblieben wäre (Dinan 42).

Eine dritte Revolution war die Tatsache, dass die Barmherzigen Schwestern die kirchliche Approbation erlangt und damit das Wesen der religiösen Frauengemeinschaften nachhaltig verändert haben. Sie haben einen **neuen Typ** einer **aktiven Frauengemeinschaft** geschaffen, der seitdem, bis heute, in der Kirche eine große Rolle spielt.

Die vierte Revolution ist jene, die zu allen Zeiten vernachlässigt wird und die Jesus mit seinen Jüngern und Jüngerinnen, allen voran seiner Mutter Maria, eindrücklich begonnen hat: Sie stellt den **Armen in den Mittelpunkt** der Gesellschaft.

Bei dieser Revolution der barmherzigen Liebe haben Vinzenz und Louise auf die Hilfe Mariens vertraut, v. a. aber ihr Vorbild vor Augen gehabt, eine starke Frau die dem Willen Gottes zustimmt ...

Als große Verehrerin Mariens und ihrer Unbefleckten Empfängnis bittet Louise Vinzenz, die Gemeinschaft ihr zu weihen, was seither jedes Jahr am **8. Dezember** erneuert wird. Vinzenz fordert die Schwestern auf, so zu Maria zu beten: *Unter deinem Schutz ist die Gemeinschaft gegründet worden; ... Und weil Du uns erlaubst, dich unsere Mutter zu nennen und du die Mutter der Barmherzigkeit bist, durch die alle Barmherzigkeit hindurchströmt und du, wie wir glauben, von Gott die Gründung dieser Gemeinschaft erwirkt hast, so nimm sie gnädig unter deinen Schutz ... Meine Schwestern, lassen wir uns von Maria leiten und versprechen wir, uns rückhaltlos ihrem Sohne und ihr zu schenken, damit sie die Gemeinschaft als ganze und jede einzelne im Besonderen führe.*

Alexander Jernej CM



## Eine erholsame Woche vor Schulbeginn

Begonnen habe ich die Artikelserie zu Themen, die mit dem St. Georgs-Kolleg zusammenhängen, im Februarheft mit einem sehr persönlichen Bericht über eine besonders ausgefüllte Woche in meinem Leben als Direktor dieser renommierten Schule. Dieses Mal möchte ich von einer Woche berichten, die ebenfalls sehr ausgefüllt war, voll von Gelegenheiten, um **zur Ruhe zu kommen**, sich zu erholen, zu genießen, zu meditieren und um **interessante Menschen zu treffen** und **Gespräche** zu führen. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen am Vormittag eine Stunde lang alleine an einem 5 km langen Kiesstrand, blicken nach Süden und sehen nur blaues, leicht gewelltes Meer. Diese Wellen sind, abgesehen von ein paar Möwen, die im Wind dahingleiten, das Einzige, das sich bewegt. Auf der schmalen Straße, die den Strand entlangführt, fahren um diese Zeit keine Autos. Wenn das keine Gelegenheit ist, zur Ruhe zu kommen, aber auch seine Gedanken ziellos durch die Vergangenheit und die Zukunft schweifen zu lassen und sie in der Gegenwart wieder einzufangen.

Bevor ich mehr über diese Erholungsphase schreibe, die uns in diesem Jahr das islamische Opferfest zwischen der intensiven Vorbereitungszeit am St. Georgs-Kolleg und dem Unterrichtsbeginn beschert hat, möchte ich doch von der Arbeit, von den **Vorbereitungen auf das neue Schuljahr** berichten. Am St. Georgs-Kolleg, wie auch an den anderen Schulen in der Türkei, treffen sich die Lehrerinnen und Lehrer mindestens zwei Wochen vor Schulbeginn bereits zur Eröffnungskonferenz, der dann die Wiederholungsprüfungen folgen. Diese müssen so früh durchgeführt werden, damit die Schülerinnen und Schüler vor dem Schulbeginn noch mindestens eine Ferienwoche genießen können. Weiter geht es mit den Fachkonferenzen und den pädagogischen Konferenzen. Zu letzteren haben wir uns im Rahmen des zunächst für die Auslandsschulen eingeführten **PQM (Pädagogisches Qualitäts-Management)**-Prozesses verpflichtet, der mittlerweile in SQA (**Schulqualität Allgemeinbildung**) umgetauft wurde und auch an allen österreichischen Gymnasien durchgeführt wird. Diesmal haben wir uns intensiv mit einer Neuerung in den türkischen Bestimmungen

auseinandergesetzt, aus denen der Begriff „mündliche Prüfung“ völlig gestrichen wurde. An seine Stelle traten zwei verschiedenartige Beurteilungen, die wir durch „**Mit-Tun**“ und „**Mit-Arbeit**“ ins Deutsche zu übersetzen versuchten. Bei der Ersten soll unser Blick auf die Bereitschaft, das Wollen gerichtet sein, bei der Zweiten, die leistungsbezogen ist, werden wir auf das schauen, was dabei herauskommt. Bei der Beschäftigung mit diesen beiden Begriffen ist uns gemeinsam ein großer Schritt zur Erreichung unseres im SQA-Entwicklungsplan festgelegten Ziels „Transparente und in den Fachkreisen möglichst einheitliche Beurteilungskriterien“ gelungen. Die Fachkreise haben sich auf einen einheitlichen Kriterienkatalog festgelegt, nach dem die „**Mit-Arbeit**“ beurteilt werden soll. Für das „**Mit-Tun**“ konnten wir sogar einen **schul-einheitlichen Beurteilungsraster** ausarbeiten, der die Kategorien Verhalten im und außerhalb des Unterrichts, Vorbereitung auf den Unterricht und aktive Teilnahme am Unterricht enthält. Nach dieser Erfolgsmeldung aus dem Arbeitsleben möchte ich wieder zur erholsamen Woche zurückkehren, da **gute Erholung** erst **gute Arbeit** möglich macht.

In diese sind wir aufgrund einer Vorahnung, die aus alten Erfahrungen genährt war, am Samstag bereits um 5 Uhr in der Früh Richtung Ipsala aufgebrochen. Mit im Auto hatten wir ein neu nach Istanbul gekommenes Biologen-Paar, von denen er an unserer Schule unterrichten wird und das sich in Alexandropolis ein Mietauto nehmen wollte, um den Nordosten Griechenlands und das Evros-Delta zu „erforschen“. Auf der Fahrt in Richtung Grenze erzählten wir bei lockerem Verkehr unseren „Neuen“, warum wir so früh gestartet waren, und freuten uns schon auf ein gemeinsames Frühstück, bevor sie um 10 Uhr in Alexandropolis ihr Auto in Empfang nehmen werden. Doch daraus wurde nichts. Knapp einen Kilometer vor der Einfahrt in den Grenzbereich von Ipsala kam der Verkehr zum Erliegen. **Die mehr als drei Stunden, die wir für den Grenzübertritt brauchten**, waren ausgefüllt mit Gesprächen über verschiedenartige Themen und, für meine Frau und mich, mit einer Einführung ins vogelkundliche Beobachten, das sich auf-

grund der Nähe des „Meriç Nehri“, wie der „Evros“ auf Türkisch heißt, anbot. Um kurz nach zwölf hatten wir endlich Alexandropolis erreicht. Zu spät zum Frühstück verabschiedeten wir uns von unseren Fahrgästen, die rasch zu ihrem Mietauto wollten, und kauften unser Ticket für die Fähre nach Samothraki. Da diese erst um 16 Uhr ablegen sollte, hatten wir noch genügend Zeit, um einen Kaffee zu trinken, durch die Stadt zu bummeln und ein Gyros zu essen. **Der Urlaub konnte beginnen.** Die Überfahrt nach Samothraki war für uns eine Reise zurück in die Vergangenheit und unseren **ersten Kontakt mit dem St. Georgs-Kolleg.** Es war vor 26 Jahren als ich mich das erste Mal um eine Stelle am St. Georgs-Kolleg beworben hatte. Obwohl damals noch nichts aus meiner Stelle geworden war, besuchten wir im Sommer 1990 Istanbul und das St. Georgs-Kolleg, um für ein nächstes Mal besser informiert zu sein. Der Erfolg des Besuches ist offensichtlich, es gab meine nächste Bewerbung und wir, zumindest meine Frau und ich, sind noch immer in Istanbul. Auf der Rückreise von unserem ersten Istanbulbesuch haben wir damals gemeinsam mit unseren drei Töchtern die griechischen Inseln **Samothraki** und Thassos erkundet. Beide haben uns gut gefallen, aber besonders in Erinnerung ist mir Samothraki wegen ihrer **ursprünglichen Schönheit** – ein anderer würde es möglicherweise Wildheit nennen – und einer **Begegnung** mit einem jungen Paar aus der ehemaligen DDR geblieben, die auf ihrer ersten Auslandsreise waren, und uns auf der Überfahrt erzählten, wie sie die Monate vor und nach der Öffnung der Mauer erlebt haben.

Inzwischen ist die Insel nicht mehr ganz so ursprünglich, aber noch immer schön und faszinierend und im Vergleich zu anderen griechischen Inseln wenig touristisch. Auf der Suche nach einer Lokanta gelangten wir einmal auf eine schmale Staubstraße, die durch einen Wald von alten knorrigen Platanen führte. Da es auf der Insel schon lange nicht mehr geregnet hatte, war alles in ein staubiges Grau gehüllt und wir fühlten uns wie in einem **Zauberwald.** Von unserer Unterkunft aus hatten wir freien Blick Richtung Westen auf beeindruckende Sonnenuntergänge und, wenn wir nach Osten schauten, auf einen **seltsam gewachsenen Olivenbaum**, der als Vorlage für eine **Meditation**

über **krumme und gerade Abschnitte im Leben** dienen könnte. Einen Tag Erholung pur, ich hatte



weder etwas zu lesen noch zu schreiben mitgenommen, haben wir uns in der Amos-Bucht gegönnt, dem einzigen mit dem Auto erreichbaren Sandstrand, der auf beiden Seiten von Felsen eingerahmt ist. Nach einer kleinen Wanderung über die Klippen, die uns bis zum Einstieg zu einer nächsten, kleineren Sandbucht führte – auf das Hinunterklettern haben wir verzichtet, obwohl es schon reizvoll gewesen wäre –, haben wir den Rest des Tages badend und ruhend genossen. Beim Abendessen lernten wir Manu und Pano aus Deutschland kennen, sie mit italienischen Wurzeln und er, ein nach seinem Studium in Deutschland zum Deutschen gewordener Grieche, der sich während seines auf der Insel Samothraki abgeleisteten Militärdienstes **in die Insel verliebt** hatte und seitdem alle Jahre wiederkommt. Pano sorgte für den krönenden Abschluss unseres Inselaufenthalts. Bei einem griechischen Freund organisiert er am letzten Abend extra für uns eine samothrakische Spezialität, eine gegrillte Ziege, die wirklich so schmeckte, wie er es uns versprochen hatte – **großartig.**

Die Rückfahrt war problemlos und so kehrten wir voller Energie nach Istanbul zurück, Energie aus der hoffentlich gute Arbeit resultieren wird.

*Paul Steiner*

## Zusammen einander erinnern

Da sitzen acht Leute in einem Raum. Um eine alte schwere Holztafel. Auf dem Tisch mit der grünen Tischdecke: Außer den vollen und leer werdenden Kaffeetassen und Kannen, dem Zuckergebäck, das Krümel hinterlässt, Blöcke, die vollgeschrieben werden, Bücher, abgegriffene, aufgeschlagene Kalender. Einer tippt auf dem Computer, einer nagt am Bleistift. Mit Augen, die nachsinnend zur Decke starren. „In welcher Sprache soll das stattfinden?“, will eine wissen. Das Fenster ist offen. Nachmittagssonne fällt ins Zimmer und mit ihr lauter Lärm aus den Istanbuler Gässchen. Auch er fällt ins Zimmer. „Englisch“. Man ist sich einig.

Diese hier beschriebene Szene ereignete sich Anfang September. Da saßen Vertreter der drei deutschsprachigen Gemeinden – evangelisch, katholisch und österreichisch! – im Besprechungszimmer der Kreuzkirche zusammen. Auch ich – im



*Vikar Benjamin Braitmaier (re.)  
mit Superior Alexander Jernej CM und Gerda Willam*

Moment als evangelischer Vikar aus Deutschland katholischer Praktikant im österreichischen St. Georg – durfte dabei sein. Und die Frage, in der man sich einig war: Dass das Thema, das man in den nächsten Monaten gemeinsam behandeln wolle, der Reformation gewidmet ist – die ja demnächst ihr 500-jähriges Jubiläum feiert. Und auch wie man dieses Thema aufgreifen wolle: Mit Podium und Vorträgen. Aber vor allem ökumenisch. Denn Reformation sei kein Thema der Evangelischen allein, für die ganze Kirche gilt, auch darin war man sich einig: *ecclesia semper reformanda!*

Dies freut mich ganz besonders: dass das anstehende Reformationsjubiläum zum gemeinsamen Nachdenken anregt und die verschiedenen christlichen Kirchen an einen Tisch bringt. Sicherlich, wir sind hier in Istanbul. Ökumene kann hier nicht bloße Fassadenfarbe sein, man braucht einander, man tut einander gut. Aber die erlebte Gesprächssituation zeigt mehr, als bloße Notwendigkeit: Einen starken Willen nämlich, zusammenzuarbeiten um gemeinsam deutlich zu machen, um was es den Kirchen geht! Deshalb soll die Sprache beim Podium auch Englisch sein, damit mehr als nur die deutschsprachigen Konfessionen zu Wort kommen können, und dass mehr als nur die deutschsprachigen Istanbuler zu Hörer werden können.

Dann, wenn gemeinsam versucht wird, zu formulieren: Was Reformation heute bedeutet, möglicherweise das: Mehr **zusammen einander erinnern!**

*Benjamin Braitmaier*

## Neue Diakonin in der Kreuzkirche



Frau Melanie Henke, geboren vor 38 Jahren in Bielefeld, ist ausgebildete Diakonin und Sozialarbeiterin. Nach ihrem Studium arbeitete sie zunächst in der Kinder- und Jugendarbeit in Bielefeld, später im südlichen Brandenburg und dann neun Jahre in Berlin.

Auch war sie im Leitungsgremium der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth tätig. Im Blick auf ihre zukünftige Arbeit in Istanbul schreibt sie: „*Ich freue mich auf viele Begegnungen mit Menschen und ihre Geschichten, freue mich auf Unerwartetes und Neues, auf Herausforderungen und Austausch und ein Stück gemeinsamen Weg.*“

Auch wir freuen uns auf die Zusammenarbeit im ökumenischen und sozialen Bereich, sowie bei der Begleitung der Istanbuler Frauen.

## Frau Helga Raymund verstorben

Helga Bruckner wurde am **21. November 1936** in Istanbul geboren, wo schon ihr Vater Erwin im Jahr 1901 das Licht der Welt erblickt hatte.

Die junge Helga, damals ungarische Staatsbürgerin, kam kurz nach der Wiedereröffnung des Kollegs im September 1948 in die Unterstufe der Mädchenschule von **Sankt Georg**, von wo sie dann in die Oberstufe der Knabenschule übertrat. Im **Jahre 1955 schloss** sie das Kolleg mit der Reifeprüfung **ab**. 2015 konnte sie mit großer Freude mit einer größeren Zahl ihrer früheren Kolleginnen und Kollegen das 60jährige Maturajubiläum begehen.

**1956** heiratete sie **Waldemar Raymund**, der ebenfalls einer alt-österreichischen Geschäftsfamilie angehörte, die zu Sultanszeiten nach Istanbul gekommen war. Bei Kriegsende hatte Waldemar die Türkei verlassen müssen, war aber sobald als möglich nach Istanbul zurückgekehrt. Die junge Familie Raymund nahm regen Anteil an der damaligen „europäischen“ Kolonie in Istanbul: bei der Gründung einer eigenen Fabrik, am Sportplatz in Moda, bei Festen in der Teutonia oder in Freizeitprogrammen auf der Insel Burgaz mit **vielen Freundschaften zu Türken, Griechen und Armeniern**, die beide schon aus der Kinderzeit kannten.

Dazu trat dann eine starke Verbundenheit mit der neu entstandenen **deutschen Gemeinde St. Paul** und ihrem Seelsorger Pfarrer Wilschowitz. Der Sohn Christian war der erste Täufling von Hubert Wilschowitz in dessen 21jähriger Zeit als Pfarrer. Die Familien Bruckner, Raymund und Köhle waren federführend, als 1964 das **Gemeindezentrum** für diese katholische Gemeinde errichtet und ein **Altenheim** eröffnet wurde. Immer blieb eine herzliche Beziehung mit Sankt Georg bestehen, die nach der Schließung des Altenheimes 1999 verstärkt ausgebaut wurde.

Im April 2006 konnten Helga und Waldemar mit großer Freude ihre goldene Hochzeit in der St. Georgs-Kirche feiern. Im März 2007 mussten wir uns allerdings von Waldemar nach seinem plötzlichen Tod verabschieden. Mit großer Treue hat Helga dann jedes Jahr die ganze Großfamilie zum Jahresgedenken in Sankt Georg versammelt.



*Goldene Hochzeit 2006*

**Literatur** war ihr immer ein großes Anliegen. So hat sie schon in jungen Jahren mit Freude Orhan Velis „Ich höre Istanbul, meine Augen geschlossen“ ins Deutsche übertragen. Mit großem Einsatz hat sie uns auch im Aufbau der Österreich-Bibliothek am St. Georgs-Kolleg unterstützt und in der Gemeindebibliothek mitgearbeitet.

Aus der **Gemeinde St. Georg** war sie nicht wegzudenken. Mit viel Liebe und Engagement arbeitete sie jedes Jahr (auch heuer noch) leitend für die **Tombola des Osterbasars** und war bis zuletzt Mitglied unseres **Gemeinderates**. Sie war in der Schule, in der Gottesdienstgemeinde ebenso zu Hause wie bei den regelmäßigen Treffen der hier verheirateten „Istanbuler Frauen“. So hat sie ohne viele Worte, aber durch ihr Leben und ihr Tun **Brücken gebaut** zwischen Kulturen, Religionen und sozialen Gruppen.

Eine Krebserkrankung hat nun ihr Leben knapp vor dem 80. Geburtstag rasch beendet. Am 13. August begleiteten wir Frau Raymund zur letzten Ruhe. Nun dürfen wir sie der ewigen Barmherzigkeit Gottes in Dankbarkeit für ein gutes und reiches Leben anempfehlen.

Da während des Sommers viele nicht in Istanbul waren, laden wir vom Gemeinderat St. Georg zu einem **Gedächtnisgottesdienst** ein:

**Dienstag, 4. Oktober 2016**  
**18.30 Uhr in St. Georg.**

Ebenfalls werden wir ihrer am **Sonntag, 6. November, 10.00 Uhr** beim Gottesdienst am **Friedhof Feriköy** gedenken. (s. S. 13)

## Oktober 2016

- So 02.10. Fest des heiligen Vinzenz von Paul**  
 10.00 Uhr **Festgottesdienst** mit dem neuen **Nuntius** der Türkei, Erzbischof Paul Fitzpatrick Russell.  
 Es feiert mit uns die **vinzentinische Familie** in Istanbul (frz. und deutschsprach. Barmherzige Schwestern und Lazaristen, sowie die Vinzenzgemeinschaft)  
 Musikalische Gestaltung übernimmt der **St. Georgs-Chor**.
- Anschließend laden wir zur Agape in den Pfarrsaal ein.
- Di 04.10.** 14.00 Uhr **Frauentreff** in Moda  
 Jahresrückblick in Bildern
- 18.30 Uhr **Gedenkgottesdienst** für Frau Helga Raymund (s. S. 12)
- So 09.10. Begrüßungsfest** der drei deutschsprachigen Gemeinden in der Kreuzkirche



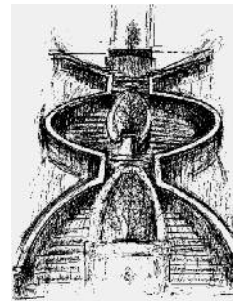
**St. Paul – Kreuzkirche – St. Georg**  
**Begrüßungsfest**  
**der**  
**deutschsprachigen Gemeinden Istanbul**

**10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst**  
**in der Kreuzkirche zum Erntedank**  
 (mitgebrachte Erntegaben werden gesegnet)  
 mit Vorstellung der Gemeinderäte

**anschließend Programm im Pfarrgarten**  
 Infostände deutschsprachiger Institutionen  
 Büffet und Getränke  
 Kinderprogramm  
 Musikalische Überraschungen

Kein Gottesdienst in St. Georg

- Di 11.10.** 20.00 Uhr **Taizé-Gebet** in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)



## Sankt Georgs- Gemeinde

**Kart Çınar Sokak 2**  
**34420 Istanbul-Karaköy**  
**Tel +90 / 212 / 313 49 70**  
**Fax +90 / 212 / 249 76 17**  
**E-Mail: [gemeinde@sg.org.tr](mailto:gemeinde@sg.org.tr)**  
**<http://www.sg.org.tr>**

- So 16.10. 29. So. im Jahreskreis** (Lk 18,1-8)  
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 18.10.** 13.00 Uhr **Treffpunkt** St. Paul
- So 23.10. 30. So. im Jahreskreis** (Lk 18,9-14)  
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 25.10.** 19.15 Uhr **Bibelabend** zum Thema:  
 Turm zu Babel – Die vielen Sprachen
- So 30.10. 31. So. im Jahreskreis** (Lk 19,1-10)  
 10.00 Uhr **Gottesdienst**  
 16.00 Uhr **Orgelkonzert** mit Lesungen  
 am Vortag des Reformationsfestes in der  
 Evang. Kreuzkirche (s. S. 14)

### Vorschau November 2016

- Di 01.11. Allerheiligen**  
 14.00 Uhr **Frauentreff** in Moda  
 18.30 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 02.11. Allerseelen**  
 18.30 Uhr **Gottesdienst**
- So 06.11.** 10.00 Uhr **Gottesdienst am Friedhof**  
**Feriköy zum Totengedenken**

Wir wollen bei diesem Gottesdienst besonders an alle Toten des vergangenen Jahres denken, hier in Istanbul, aber auch in unserer Heimat und eine Kerze für sie entzünden.

Weitere Informationen: [willam@sg.org.tr](mailto:willam@sg.org.tr)  
 oder Gemeindebüro: 0212 / 313 49 70

anschließend **Kranzniederlegung**  
 durch die Österreichische Generalkonsulin Frau Christine Wendl.

Unser österreichisches Konto für Spenden hat sich geändert und lautet auf:  
 Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)  
 IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

### Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: [mail@stpaul.de](mailto:mail@stpaul.de); <http://www.stpaul.de>

#### Oktober 2016

- So 16.10. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (29. Sonntag im Jahreskreis)  
 So 23.10. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (30. Sonntag im Jahreskreis)  
 So 30.10. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (31. Sonntag im Jahreskreis)

### In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 04.10. 14.00 h Frauentreff in Moda (Jahresrückblick)  
 18.30 h Gedenkgottesdienst für Frau Helga Raymund (s. S. 12)  
 So 09.10. 10.30 h Ökumenisches Begrüßungsfest der drei deutschsprachigen Gemeinden in Istanbul, Beginn mit dem Erntedankfest-Gottesdienst, anschließend Fest im Pfarrgarten der Evangelischen Kreuzkirche (s. S. 13)  
 Di 18.10. 13.00 h Treffpunkt St. Paul  
 So 30.10. 16.00 h Orgelkonzert mit Lesungen am Vortag des Reformationsfestes in der Evang. Kreuzkirche  
 Orgel: Dr. Klaus Langrock, begleitet von Oboe und Gesang  
 anschl. Empfang zum Reformationstag im Gemeindesaal, eine herzliche Einladung ergeht an unsere katholischen Nachbargemeinden St. Paul und St. Georg.

Beginn des wöchentlichen Bastelns für den Weihnachtsbazar:

Mittwoch, 28. September, jeweils von 10-14.00 Uhr in der Kreuzkirche

### Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: [deuki@gmx.net](mailto:deuki@gmx.net); <http://www.evkituerkei.org>

- So 02.10. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Abendmahl  
 So 09.10. 10.30 h Ökumenisches Begrüßungsfest in der Evang. Kreuzkirche  
 So 16.10. 10.30 h Festgottesdienst in der Evang. Kreuzkirche, Verabschiedung von Diakonin Gudrun Keller-Fahlbusch und Einführung der neuen Kirchengemeinderäte  
 anschl. Empfang im Pfarrgarten  
 So 30.10. 16.00 h kein Gottesdienst am Morgen in der Evang. Kreuzkirche  
 Orgelkonzert in der Evang. Kreuzkirche



Österreichisches Kulturforum, Istanbul  
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44  
 34464 Yeniköy - Istanbul  
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69  
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at  
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

## Fotoistanbul

*Fotoistanbul* ist ein internationales Festival von Fotografen und ihren Bildern in Istanbul (01.-30. 10.), das den Osten mit dem Westen verbindet und während dieses Monats zu einer Treffpunkt für Fotografie-Liebhaber wird. Präsentiert wird die Fotografie selbst außerhalb von Mauern, Regeln, Zuschreibungen und wirtschaftlichem Druck, sodass jeder auf seine Art eine Verbindung zu den Bildern aufbauen kann.

Aus Österreich wird Josef Hoflehner am *Fotoistanbul*-Festival teilnehmen. Hoflehner ist ein vielfach prämiertes Fotograf und vor allem für seine drastischen Schwarzweiß-Landschaften bekannt.

*Fotoistanbul* wird an verschiedenen, öffentlich zugänglichen Orten im belebten Stadtteil Beşiktaş stattfinden.

Weitere Infos und die Möglichkeit der Zusendung eines laufenden Newsletter finden Sie auf der Homepage: <http://www.fotoistanbul.org/>

## Konzert

**Rachmaninov Anatolian Project:**  
**Ertan Tekin, Flöte / Cenk Erdoğan, Fretless Gitarre**  
**Kerem Aykal, Cello / Erkut Cantürk, Bariton**  
**Güldiyar Tanrıdağlı, Klavier**

In diesem Projekt kommen Stücke vor, bei denen man die tatarischen Wurzeln des Komponisten fühlen kann. Die Pianistin Güldiyar Tanrıdağlı, die selbst tatarische Wurzeln hat, studierte am Mozarteum in Salzburg in der Klasse von Prof. Rolf Plagge. An der Sead Tanzuniversität in Salzburg war sie als Tänzerin und Ballettlehrerin tätig.

Kulturforum 18.10.; 19.30 h

## Internationale Konferenz

**„Frauenmuseen: Zentrum für soziales Gedächtnis und Ort der Inklusion“**

Das Frauenmuseum Istanbul veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Bilgi Universität vom 20. bis 22.

Oktober 2016 die internationale Konferenz „Frauenmuseen: Zentrum für soziales Gedächtnis und Ort der Inklusion“. Weltweit werden auf der Konferenz ReferentInnen von Frauenmuseen aus 16 Staaten mit dabei sein.

Eine der wichtigsten langfristigen Ziele der Konferenz ist es, dass auch in der Türkei im Zusammenhang der Museen die Konzepte „soziales Gedächtnis“ und „Inklusion“ in die Curricula der Museologie integriert werden und inklusive Konzepte von MuseumspraktikerInnen, und Kulturinstitutionen berücksichtigt werden.

Die Direktorin des einzigen Frauenmuseum Österreichs in Hittisau, Mag. Stefania Pitscheider Soraperra, die Friedensaktivistin & Friedenspädagogin Mag. Dr. Lena Freimüller von der Alpen-Adria Universität Klagenfurt sowie die österreichische Kuratorin, Stadtforscherin, Kulturtheoretikerin und Kunstpädagogin Univ.-Prof.<sup>in</sup> Elke Krasny werden im Rahmen dieser Konferenz Vorträge halten.

Für das Programm und weitere Details zur Konferenz besuchen Sie bitte: <https://inklusionvekadinnmuzeleri.wordpress.com/conference/>

Salt Galata 20.-22.10.  
 Bankalar Cad. No. 11, Karaköy/İstanbul

## Internationales Puppentheater Festival Karin Schäfer Figuren Theater: „Zheng He“

Im Rahmen des Internationalen Puppen Festival Istanbul (15.-30.10.) erzählt das *Karin Schäfer Figuren Theater* die Geschichte von Zheng He, dem großen chinesischen Entdecker, als Geschichte derjenigen Menschen, die ihm begegnet sind.

In jedem der Länder, die er bereist hat, hat er eine Erzählung oder Anekdote hinterlassen, die von je einer Figur verkörpert wird – etwa ein Gelehrter aus Arabien, ein afrikanischer Fischer oder eine Händlerin aus Siam.

Sie alle begleiten uns mit fremden Worten aber vielfältigen visuellen Eindrücken durch diese fantastischen Abenteuer – in einer vollkommen neuartigen Form der Kombination von Figurentheater, Video, Trickfilm und Musik.

### Karin Schäfer Figuren Theater:

Bühne der St. Pulcherie-Schule 22.10.; 20.30h  
 Çukurluçesme Sok. 7, Küçükparmakkapı, Beyoğlu  
 Koç Univ., Rumelifeneri, Sarıyer 24.10.; 19.30 h  
 Weitere Infos: <http://www.istanbulkuklafestivali.com/>

### Impressum

#### Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul

Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

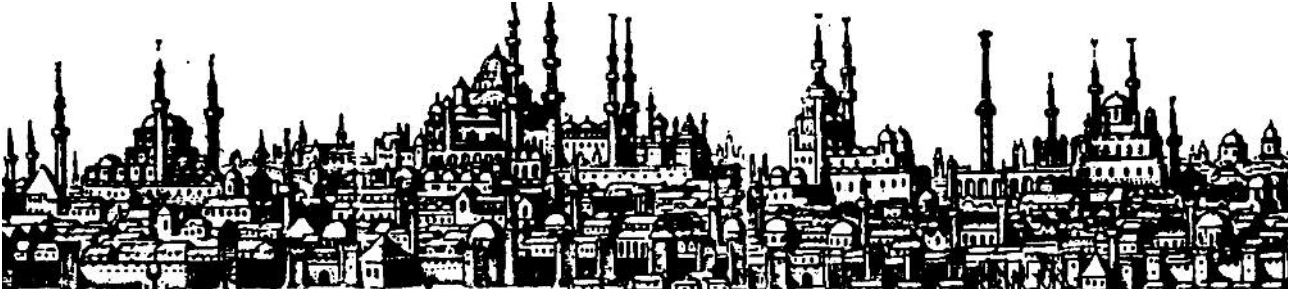
BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2

TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01

Die Herausgabe des  
 St. Georgs-Blattes  
 wird unterstützt  
 durch:





## INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

### TOPKAPI-PALAST HEUTE ALS MUSEUM

Zwischen der „Kaiserliche Pforte“ (*Bab-ı Hümayun*) und dem „Tor zum Birun“ (*Babüsselam*) liegen heute **die Irenen-Kirche, das Archäologische Museum** (1891 gebaut), **die alte Börse** (1727 gebaut) und **das Ticket-Office**.

Im *Birun* (dem Außenhof) kann man **verschiedene Sammlungen** besichtigen: In den Pferdeställen **temporäre** Ausstellungen, in den Küchen das Kaiserliche **Porzellan, Silber, Kristall** udgl., in den Nebenräumen des *Divan-ı Hümayun* **Uhren**, in den Räumen der Reichskasse **Waffen**.

Auch im *Enderun* (dem Innenhof) kann man verschiedene Kollektionen besichtigen: **Gewänder, Schmuck, Porträts** der Sultane und **Reliquien**, hauptsächlich aus dem Islamischen Bereich.

### BAUTÄTIGKEITEN BAYEZID II.

Bayezid II. (1481-1512) setzte nicht nur die Expansionspolitik seines Vaters Mehmed II. fort, sondern betätigte sich auch als **Bauherr**. Der Tribut erobelter Regionen sorgte für die notwendigen Mittel.



*Bayezid Moschee*

Seine **Moschee** entstand zwischen 1500 und 1505 in unmittelbarer Nähe des „Alten Serails“ auf dem ehemaligen Forum des Theodosius. In den folgenden Jahren wurde sie durch eine **Medrese**, eine **Knabenschule**, ein **Bad**, eine **Karavanserai** und eine **Armen-Küche** ergänzt.



*Bayezid Moschee*

Die Nebenbauten der Stiftung gruppieren sich – anders als bei der Fatih-Stiftung – ohne erkennbare Ordnung. Die Baumeister **verwendeten Spolien von römischen Bauten**, von denen Relieftafeln aus der Säule des Forums in den Fundamenten des Hammam gut sichtbar sind.

Bayezid II. wandelte auch die Kirche der Heiligen Sergius und Bacchus 1502-1505 in die **Küçük Ayasofya Camii** um und sicherte auf diese Weise den Fortbestand des einzigen neben der Hagia Sophia erhaltenen Baus aus der Zeit Justinians.

1509 wurde die Stadt zum ersten Mal in einem als „**Kleiner Weltuntergang**“ in das Gedächtnis der Istanbuler eingegangenen Erdbeben so schwer beschädigt, dass der Hof gezwungen war, nach Edirne auszuweichen.

*Dr. Meryem Fındıkgil*

Nächsten Monat:

Weitere Bauten aus der Regierungszeit Bayezid II und Selim I.